
Zweyter Aufsatz.

Ueber die Versorgung und Verpflegung der
Armen in Krankheiten.

Die Grundlage zum Wohl des Staates und der Einwohner besteht unstreitig zum Theil mit in einer guten Organisation des Arzneywesens. Ohne diese sind alle Bemühungen der Regenten und Obrigkeiten vergebens, die sie zum Aufkommen des Staats und zum Glück der Unterthanen anwenden. Die großen Mängel, die im Arzneywesen häufig herrschen, und die schädlichen Vorurtheile, an die das Volk in Absicht auf seine Gesundheit hartnäckig glaubt, richten täglich die traurigsten Verwüstungen in den besten Staaten an. Diese Verwüstungen lassen sich durch nichts anders einhalten

halten und abwenden, als durch die Verbesserung des Arzneywesens. Alle Mühe und Anstalten der Obrigkeit, dieses Unheil vom Staate abzuhalten, sind unnütz und fruchtlos, so bald die Sorge für die Gesundheit und das Leben ihrer Unterthanen vernachlässigt wird. Diese soll eine Hauptangelegenheit der Regierungen seyn.

Diesem zufolge verdient die Verpflegung und Versorgung der hülftlosen und kranken Armen ein Hauptaugenmerk. Vieles ist zwar über die Versorgung der Armen in Krankheiten gesprochen, geschrieben, auch manche Einrichtung bereits getroffen worden, und dennoch findet der Beobachter häufige Gelegenheit über die Unvollkommenheiten in diesen Anstalten zu seufzen. An mehreren, besonders an kleinen Orten, sind die kranken Armen verlassen; sie schmachten vergebens nach einiger Hülfe, und erliegen unter den harten Schmerzen ihrer Krankheit. Das Unglück, das diese verlassene Menschenklasse allein in
dieser

dieser Rücksicht trift, ist dann besonders auffallend, wenn Epidemien herrschen. Diese entziehen dem Staate sowohl in den Städten, als auf dem platten Lande durch den Tod oft eine große Anzahl Einwohner, ohne daß die Obern auf diese vornehmste Ursache der Entvölkerung ihr Augenmerk richteten. Zwar sind jetzt in einigen der größten Städte Europens durch den ruhmvollen und edlen Eifer einiger Aerzte, Wundärzte und anderer Menschenfreunde Anstalten getroffen worden, durch die den Hausarmen in jenen Städten von Seiten der Aerzte aller Beystand umsonst geleistet, und von Seiten der Reichen, die durch ihre milde Besteuer die Kosten der Arzney, der Kost, und anderer Erfodernisse auf die rühmlichste Art bestritten, auch die Mittel umsonst gereicht werden, durch welche das Elend der Armen gemildert und erträglicher gemacht wurde. Diese vortrefliche Anstalten, die mit dem besten Erfolg und zum Wohl des allgemeinen Wesens in Hamburg, Petersburg

und

und einigen andern Städten blühen, verdienen in jeder volkreichen Stadt nachgeahmt und befolgt zu werden. Zwar sind in den größern Städten meistens Aerzte angestellt, die von der Obrigkeit oder vom Lande dafür besoldet sind, den hilflosen Kranken mit Rath beizustehen. Diese Anstalt ist an und für sich sehr rühmlich; allein sie ist auf der andern Seite mangelhaft, da kein Fond gegenwärtig ist, die Arzneyen und andere Erfordernisse der Kranken daraus herzunehmen. In mehreren großen Städten Deutschlands finden sich große und kostspielige Gebäude, die zur Verpflegung der kranken Armen bestimmt sind. Edel und rühmlich ist allerdings die Absicht des Stifters dieser öffentlichen Anstalten: allein es fragt sich nicht mit Ungrund, ob es für die armen hilflosen Kranken vielleicht nicht besser gesorgt wäre, wenn anstatt jener theuren Gebäude und des dazu gehörigen kostspieligen Personals, der Fond verstärkt, mehrere Aerzte angestellet, welche die Kranken in ihren eige-

nen

nen Häusern und Hütten besorgten, und den Ärzten zugleich mehrere Einkünfte angewiesen würden, die sie zur bessern Verpflegung und vollkommnern Hülfe der Armen (unter genauer und öffentlicher Berechnung) anwenden könnten. Das Sterben der Kranken würde durch diese Anstalt nebst mehreren andern Vortheilen beträchtlich geringer als in jenen Gebäuden seyn, die zur Verpflegung der Kranken bestimmt und von diesen angefüllet sind.

Inzwischen bleibt es keinem Zweifel unterworfen, daß die Armen in den Städten in Krankheitsfällen durchgängig weit besser versorgt und in diesem Betrachte weit glücklicher als jene sind, die in kleinen von den Städten abgesonderten Flecken und auf dem Lande wohnen, welche doch den größten Theil der Einwohner ausmachen. Diese sind sehr oft aller Hülfe beraubt; die meisten finden sich ohne Arzt, ohne Wundarzt, und ohne allen Beystand in Krankheiten. Diesen ihr hartes Schicksal zu erleichtern haben zwar die Obrig-

keiten

keiten hier und da Aerzte angestellet, die in einem gewissen Distrikt die hülflosen Armen auf dem Lande im Erfoderungsfalle besuchen sollten. Allein man sorgte nicht für die Arzneymittel, man wies ihnen keine Fonds an, diese, wie auch andere Erfodernisse zu bestreiten. In dieser Hinsicht ist also für die armen Landleute durch die Anstellung eines Physikus sehr wenig gethan worden. Auch sind meistens die Distrikte zu groß, die dem Amtspophysikus zur Versorgung der Kranken angewiesen sind. Dieser kann seine Pflicht dadurch, bey dem besten Willen, nicht vollkommen erfüllen; viele Kranke bleiben also wie vorhin ohne alle Hülfe. Andere Distrikte oder mehrere Dörfer haben oft in vier bis fünf Stunden weit nicht einmal einen Arzt, oder geschickten Wundarzt. Sie sind in Krankheiten sich selbst überlassen; müssen mit dem elenden Rathe eines Dorfmännchen, oder eines durchziehenden Quacksalbers zufrieden seyn; und unterliegen der Krankheit wegen Abgang nöthiger und guter

guter Hülfe. In einem mir bekannten Lande sind für das ganze Land, so achtzehn bis zwanzig Stunden im geraden Durchmesser beträgt, nur vier Aerzte, jeder in einer Hauptstadt mit einem kleinen Gehalt angestellt, welche die Armen auf dem Lande in ihrem Amte versorgen sollen. Allein diesen vier Aerzten ist nichts angewiesen, woraus sie die Arzneien und nöthige Kost für die Kranken hernehmen können; und überdies bleibt der weit größere Theil des Landmanns in Krankheiten verlassen, schmachtet vergebens unter seinen harten Leiden nach Hülfe, und wird ein mitleidiges Opfer einer vernachlässigten Einrichtung des Medicinalwesens. Es ist daher, um das Elend des Kranken armen Landmanns zu mildern, und um der dem Staate schädlichen Entvölkerung auf dem Lande zu steuern, unumgänglich erforderlich, daß die Obrigkeiten für die Anstellung guter Aerzte und Wundärzte, in einer der Größe und der bestehenden Bevölkerung anpassenden Menge ernstlich Sorge; diesen die

hinlängliche Fonds anweisen, woraus sie ihren bedürftigen Kranken das Erfoderliche reichen können; und selbige so im ganzen Lande vertheilen, damit sie mit Bequemlichkeit und ohne Hintansetzung ihrer übrigen Amtsverrichtungen, dem hülflosen Landmann in ihrem Distrikte thätigen Beystand leisten können; und damit der geringern Volksklasse dadurch keine Ursache übrig bleibe, über ihr hartes Geschick zu seuffzen, und über wenige Menschenliebe und vernachlässigte Sorge der Obern, zur Begründung des Wohls des gemeinen Mannes, zu klagen.
